

Welt.Kirche

Zeitschrift für Engagierte und Interessierte

P. JÖRG ALT IM INTERVIEW

„JEDER SCHRITT, DER EIN
EINZELNER TUT, IST WICHTIG.
JEDE VERÄNDERUNG HAT
IHREN WERT.“

MENSCHEN IM GESPRÄCH

WAS FÜR MICH UND WAS
MIR IM ZUSAMMENLEBEN MIT
ANDEREN WICHTIG IST.

THEMA

Werte:

Wonach wir handeln
und was uns hält

Werte leben



KATHOLISCHE KIRCHE
ERZDIOZESE SALZBURG

Liebe Leserinnen und Leser!

Was ist uns wichtig, für uns persönlich und als Gesellschaft? Was hält unsere Gesellschaft zusammen?

Es ist immer wieder von Werten die Rede, die bewahrt und weitergegeben werden sollen. Nicht selten geht es auch um christliche Werte. Doch was sind das eigentlich, Werte? Die neue Ausgabe der Zeitschrift Welt.Kirche will darauf eine Antwort geben, wie immer aus einer weltkirchlichen Perspektive.

Dabei geht es nicht um eine umfassende Abhandlung dieses Themas. Aufgrund der begrenzten Seitenzahl wird dies immer selektiv sein, sondern vielmehr um eine Anstiftung, Werte zu leben. Sr. Christine Rod bringt uns Werte und Haltungen durch ihren Beitrag nahe. P. Franz Helm betont in seinem Artikel: „Christliche Werthaltungen zielen auf das Reich Gottes hin, das schon am Anbrechen ist, mitten unter uns, wenn wir mitbauen an einer gerechten und friedvollen Welt.“ Einige Personen aus verschiedenen Kontexten und Kulturen können uns dazu inspirieren, wenn sie davon schreiben, was für sie persönlich und im Zusammenleben in unserer Gesellschaft wichtig ist.

Und P. Jörg Alt, Jesuit und Klimaaktivist, konfrontiert uns mit dieser Frage: Tue ich noch das Richtige oder sollte ich in meinem Leben etwas ändern? Er hat für sich eine Antwort gefunden und nennt Beispiele, wie jede und jeder von uns ins Handeln kommen kann. Dabei gelte, jeder Schritt und Veränderung hat ihren Wert.

In diesem Sinne wünschen wir euch und Ihnen eine gute Lektüre

INGRID BURGSTALLER
Chefredakteurin

MARKUS ROSSKOPF
Geschäftsführer der DKW

Inhalt



3-5

WERTE UND HALTUNGEN:

WONACH WIR HANDELN, WAS UNS HÄLT

6-7

NACHGEFRAGT:

*JUNG UND ALT ERZÄHLEN,
WAS IHNEN WICHTIG IST*

8

NACHGEFRAGT:

*NACH WELCHEN WERTEN LEBEN VERTRETER UND
VERTRETERINNEN DER PARTNERDIÖZESSEN*

9

WACHSEN UND REICH WERDEN

*P. FRANZ HELM ÜBER CHRISTLICHE
WERTHALTUNGEN*

10-11

INTERVIEW:

*JÖRG ALT ÜBER DEN KLIMAWANDEL,
ARMUT UND LEBENSMITTELVERSCHWENDUNG*

14-21

MITHERAUSGEBER-ORGANISATIONEN BERICHTEN

22

FINANZEN:

*WELTKIRCHLICHE AUSGABEN
DER ERZDIÖZESE SALZBURG*

23

GRUSS AUS DER WELTKIRCHE

P. SEN VELLKADAS

24

WELT.KIRCHE-TERMINE UND BUCHTIPP

Wonach wir handeln, was uns hält

Wovon reden wir eigentlich? Zunächst klingt es ganz leicht:
Werte – das sind die „Dinge“, die mir etwas wert sind. Haltungen –
das ist das, was mich hält.

VON: SR. CHRISTINE ROD MC

Na ja, so simpel ist es nun doch nicht. Es lohnt sich, genauer darauf zu schauen, zumal ich manchmal wahrnehme, dass Werte sehr leicht in den Mund genommen werden (und sich dann ein bisschen in eine Zauberbox verwandeln, von der niemand wirklich weiß, was da drin ist): „Wir handeln nach dem christlichen Menschenbild, nach den christlichen Werten.“

Wenn ich dann nachfrage, was eigentlich gemeint ist, dann kommt so etwas wie „Gutes tun“, „mit anderen Menschen gut umgehen“ oder „im Mittelpunkt der Mensch“. Fein – ich habe nichts dage-

gen. Aber ich glaube, eine komplexe Welt braucht profundere, differenziertere Antworten. Diese sind auch nahrhafter und können tatsächlich Deutungshilfen und Impulse für ein intelligentes christliches Leben sein.

Ich versuche es mit Annäherungen, zuerst einmal zum Begriff „Haltungen“. Mein Lehrer dafür war der alte Jesuit Willi Lambert, der ein Wortkünstler ist und der ein Schema entwickelt hat, das er im Zusammenhang mit christlicher Lebenskultur erdacht hat. Ich finde es ziemlich hilfreich, auch

wenn die Begriffe teilweise Übersetzungsbedürftig sind. Der Reihe nach:

1. JEDER MENSCH HAT EINEN HALT.

Wenn er in seiner Seele einigermaßen gesund ist, dann hat er ausreichend Halt, um sich in diesem Halt zu verwurzeln und sein Leben einigermaßen selbstbestimmt zu gestalten. Für glaubende Menschen ist der Glaube ein wichtiger Haltfaktor. Aber auch Familie, Herkunft, Persönlichkeit oder Selbstwert geben Halt. Halt ist das, was mich als Individuum hält, in schönen Zeiten, aber auch in

Krisenzeiten. Mir taucht dabei das Bild eines schönen, großen Baumes auf, mit guten Wurzeln, einem festen Stamm und mit der Fähigkeit, sich weit auszustrecken.

2. ES BLEIBT NICHT BEIM HALT.

Mein persönlicher Halt will sich weiterentwickeln, will über sich selber hinausgehen. Aus dem Halt werden Haltungen. Haltungen sind Einstellungen, Sichtweisen, wie ich auf mich selbst, auf das Leben, auf die Welt, auf die Menschen um mich schaue. Haltungen sind Werte. Sie sind auch Bewertungen dessen, was ich als hilfreich und lebensfördernd erachte – oder was ich eher als bedrohlich und zu vermeiden einschätze. Aus Haltungen werden meine ethischen und politischen Einstellungen.

Auch Haltungen sind zunächst eine Frage des Individuums. Ich bin dabei unvertretbar, und niemand kann mir Haltungen auferlegen. Sie sind mir im Normalfall noch nicht anzusehen. Außer ich bin geprägt von einer Haltung „Traue niemandem“, dann wird sich das früher oder später in mein Gesicht einschreiben und vielleicht schon von Weitem erkennbar sein.

3. HALTUNGEN WOLLEN SICH AUS DER UNSICHTBAREN, INNEREN ZONE INS AUSSEN VERLAGERN,

sie „inkarnieren“ sich gewissermaßen und werden zum Verhalten. Verhalten ist das, was ein Mensch an Handlungen und Aktivitäten setzt. Verhalten ist das Tun eines Menschen, und es hat Auswirkungen auf die Umgebung. Es ist die Weise, wie ich mit anderen Menschen Kontakt aufnehme, und somit ist es ein Resonanzgeschehen: Wie ich mich verhalte, das wirkt sich auf meine Mitmenschen aus – und es kommt in irgendeiner Weise zu mir zurück.

Verhalten ist eine sichtbare Wirklichkeit, so sehr, dass sie manchmal an Vorschriften und Vorgaben gebunden ist. Zum Beispiel wie man sich als Mitarbeiter einer Bank zu benehmen hat, wie man als Pflegerin im Altenheim mit den zu Pflegenden umzugehen hat usw. Auch in einer Familie gibt es so etwas wie Verhaltensvorgaben, die allerdings selten so genannt werden. Meistens heißen sie „Kultur“, oder in anderen Worten: „Bei uns ist es so und so, bei uns verhält man sich in der und der Weise.“

Verhalten kann „gespielt“ oder einge-lernt sein, aber auch da wird sich auf Dauer zeigen, wie echt und stimmig es ist. Meistens merken es die anderen früher, wenn es nicht authentisch ist ...

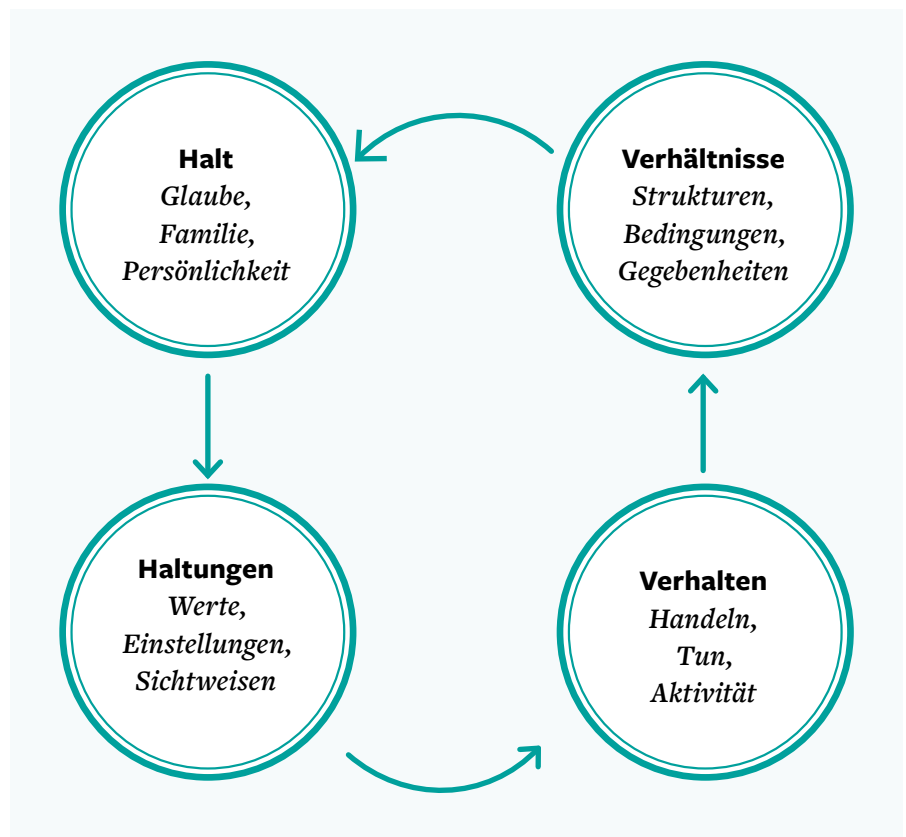
4. VERHALTEN IST – WIE DIE BEIDEN VORGEHENDEN DIMENSIONEN – EINE INDIVIDUELLE ANGELEGENHEIT.

Auch wenn es bereits in einem bestimmten Kontext stattfindet, immer im Zusammenspiel mit anderen Menschen und Milieus. Menschen und Menschengruppen bauen miteinander gewisse Gewohnheiten; sie entwickeln das, „was man bei uns halt so tut, wie es bei uns eben ist“. Sie leben eine gemeinsame Kultur, die förderlich oder hinderlich sein kann. Wenn man eine solche Familien- oder Organisationskultur nicht einfach dem Zufall überlassen will, dann baut man bewusst und gezielt an Verhältnissen. Wie schon oben angekündigt, ist Willi Lambert ein Liebhaber von Wortspielen, die manchmal übersetzungsbedürftig sind. „Verhältnisse“ kann man übersetzen mit Strukturen, Bedingungen, Gegebenheiten. Wenn es

in einer Organisation z.B. heißt: „Uns sind Austausch und Information, Beteiligung und Zusammenarbeit sehr wichtig“, dann wird es weise sein, dafür auch tatsächlich Gegebenheiten und Strukturen zu schaffen: regelmäßige Besprechungen, Mitarbeitergespräche, Schauen über den eigenen Tellerrand, um tatsächlich Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Kolleg:innen von der anderen Abteilung zu erkunden und zu erproben, Gelegenheiten zur Reflexion, Auswertung und zum Feedback usw.

Solche eingespielten Abläufe, die nicht mehr jedesmal neu erfunden werden müssen, geben Verlässlichkeit und Sicherheit.

„Verhältnisse“ sind keine rein individuelle Angelegenheit mehr, sondern sie sind ein hilfreiches Gerüst, dass einerseits gut gearbeitet werden kann, und damit andererseits mein persönlicher Halt genährt und gefestigt werden kann. Dann kann ein gesunder Kreislauf entstehen oder gepflegt werden, der den Einzelnen in seinem Bemühen, Wert zu leben, nicht allein lässt, sondern der wiederum die Haltungen und das Verhalten stärkt.



„Verhältnisse“ bieten eine unterstützende Struktur, die individuellen Halt fördert und einen gesunden Kreislauf schafft, der das Streben nach Werten unterstützt und stärkt.

Halt und Haltungen sind sozusagen innere, unsichtbare Dispositionen, die man mir von außen nicht ansieht. Verhalten und Verhältnisse sind sichtbare, erkennbare Gegebenheiten.

Verhältnisse, also Strukturen und Bedingungen, kann man vereinbaren, damit sie zu einem gesunden Stützapparat für das Zusammenleben und Zusammenarbeiten werden. Verhalten ist nicht so eindeutig zu klären oder zu vereinbaren; erkennbar ist es allemal.

Beide Seiten, die sichtbaren und die unsichtbaren, sind höchst wirksam und wirkmächtig. Schon das so genannte alte Glaubensbekenntnis spricht von den sichtbaren und den unsichtbaren Wirklichkeiten. Und so ist es weise, tatsächlich alle vier Dimensionen in den Blick zu nehmen, wenn es um Werte und Haltungen geht.

WIR LEBEN IN DER TÄGLICHEN WECHSELWIRKUNG ZWISCHEN UNS UND DER GESELLSCHAFT

Ich komme zurück zu Werten, und ich greife einige der Stichworte auf, die mir dankenswerter Weise bereits in der Schreibanfrage zugespielt worden sind.

Was sind Werte?

Werte sind die Haltungen, die mich prägen und geprägt haben, die mich in einer bestimmten Weise auf das Leben schauen lassen und mir Orientierung geben, was ich als tauglich oder schädigend erlebe.

Wo kommen Werte her, und wie werden Werte vermittelt?

Auch wenn Mütter und Väter aus tausendfacher Erfahrung sehr gut wissen, wie oft sie ihren Kindern sagen (müssen), was gut und nicht gut ist, so glaube ich doch, dass die allermeisten und die allerwichtigsten Werte „abgeschaut“ werden. Ich habe mir von meinem Großvater abgeschaut, wie er als Arzt in einem entlegenen Dorf mit den Menschen umgegangen ist. Ich habe mir auch abgeschaut, wie mein Lateinlehrer am Gymnasium mit uns umgegangen ist, wenn wir nicht schnell genug begriffen haben. So wollte ich selber nicht behandelt werden, und so wollte ich auch nicht mit an-

deren Menschen umgehen. Auch das hat sich eingeprägt.

Ich glaube, dass ich die „Grundausstattung“ meiner Werte und Haltungen tatsächlich bereits aus meiner Kindheit und Jugend mitbringe. Wenn ich versuche, sie im Einzelnen zu ergründen, dann merke ich, dass mir vieles an derartigen Prägungen durchaus recht ist; manches allerdings nicht. Auch das sind Wirklichkeiten.

Wer gibt in der Gesellschaft Werte vor?

Ich möchte nicht einfach und vorschnell nur auf „die Medien“ oder „die Gesellschaft“ oder gar „die anderen“ verweisen. Selbstverständlich gibt es Einflüsse von dorthen, also gewissermaßen von außen. Wir sind eingebettet in Umwelten, wir sind hineinverwoben in Kontexte, Denkweisen, Gewohnheiten, die wir früher oder später auch annehmen, mehr oder weniger unhinterfragt. Ich nehme z.B. an, dass in Zeiten wie diesen für die meisten Menschen der bewusste Umgang mit der Umwelt einen besonders hohen Wert hat. Und dann wundere mich, wie ungeniert man zum Reisekatalog greift und im Frühjahr die Reise nach Malta und im Herbst die Reise nach Griechenland bucht. Per Flugzeug natürlich. Der Wert „Umweltbewusstsein“ wird also durch den Wert „Sehnsucht nach dem Fernen“ und „Neugier auf Neues“ überlagert. Oder einfach vom Wert, Zeit zu sparen und zu gewinnen. Trotzdem erlebe ich natürlich, dass die Medien und vor allem auch die Sozialen Medien diejenigen sind, die Meinungen darstellen und zugleich herstellen.

Wie verändern sich Werte?

Ich nehme noch einmal Bezug auf die Gesellschaft – falls es „die Gesellschaft“ überhaupt gibt. Die Gesellschaft ist das „Aquarium“, das Biotop, in dem wir schwimmen. Wir können uns gar nicht entziehen; wir leben in der täglichen Wechselwirkung zwischen uns und der Gesellschaft. Natürlich kann man Werte bestärken, pflegen und ein Stück weit hüten. Aber konservieren kann man sie nicht.

Verteidigung von Werten und Missbrauch von Werten.

Beides – Verteidigung und Missbrauch – führt zu Konflikten. Beim Missbrauch



Foto: privat

SR. CHRISTINE ROD MC

ist Mitglied der Gemeinschaft der Missionarinnen Christi, Theologin und Supervisorin, seit 2020 Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz.

merke ich es vielleicht zunächst gar nicht. Ich merke nur, dass etwas nicht stimmt und fühle mich dementsprechend manipuliert. Es ist dann schon fast befreiend, wenn ich das Unbehagen wahrnehmen, sagen und mein Gegenüber damit konfrontieren kann. Die Verteidigung von Werten kommt in fast jedem Konflikt vor. Weil es mir um etwas geht, das mir etwas wert ist, deshalb kämpfe ich darum. Ich will das, was mir etwas wert ist, nicht klein- oder schlechtgeredet haben. Übrigens, die Gewaltfreie Kommunikation arbeitet bei Konflikten genau mit der Frage: Was ist dein Wert in diesem Konflikt, und was ist daher dein Bedürfnis?

Werte sind eine komplizierte Angelegenheit. Und gleichzeitig gibt es da auch die gute Nachricht: Werte sind unausrottbar. Menschen werden immer Werte suchen, Werte leben, sich um Werte bemühen. Was für ein Trost in einer manchmal schwierigen Welt.



***Ganz wichtig ist mir
die Familie.***

Wenn die Kinder Maria und Maximilian mit den Enkelkindern auf Besuch kommen, und wir uns gemeinsam treffen. Das ist wunderschön. Ich habe auch eine sehr reizende Schwiegertochter. Es sind alle sehr bedacht und umsichtig. Das freut mich sehr.

Wenn ich an das gesellschaftliche Zusammenleben denke, bin ich ein bisschen skeptisch, und frage mich, ob eine Generation von Egoisten heranwächst. Kinder werden oft ruhiggestellt. Viele starren aufs Tablet oder ins Mobiltelefon. Die Eltern tun das ebenso, anstatt den Kindern etwas zu zeigen. Dabei müssen die Eltern die Regeln beibringen. Eine gewisse Freundlichkeit, gegenseitige Rücksichtnahme und Menschlichkeit müssen die Kinder von klein auf lernen.

Ich freue mich über jede kleine Aufmerksamkeit. Anstatt immer aus Handy zu schauen, können wir einfach wieder einmal zusammensitzen und miteinander reden. Vereine haben da eine wichtige Rolle für eine schöne Gemeinschaft. Ich kann mich über Kleinigkeiten so sehr freuen.

CHRISTINE UNTERRAINER

Leiterin der Universitäts-
bibliothek Salzburg a.D.,
Salzburg-Herrnau

„Was uns wichtig ist“

**Jung und Alt erzählen,
welche Werte für sie zählen.**



***Ich setze mich für
Gleichberechtigung ein.***

Ich bin von Beruf Pädagogin und Erziehungswissenschaftlerin. Ich sehe es aber mehr als meine Berufung. Ich setze mich für Gleichberechtigung ein, und motiviere tagtäglich junge Menschen in verschiedenen Bereichen. Frauenrechte, Kinderrechte, Inklusion, Integration – das sind Themen, die meinen Alltag prägen.

Meine Familie ist mir wichtig. Sie gibt mir Halt und ist mein Rückzugsort. Dasselbe gilt auch für meine Freunde, denn sie sind immer für mich da. Oft braucht man geliebte Menschen um sich herum, mit denen man schöne Momente teilen oder mal in einen Meinungsaustausch gehen kann. Für mich ist Religion und Glaube auch eine wichtige Ebene in meinem Leben. Ich wurde religiös erzogen und denke, dass mich das auch als Person geprägt hat.

Mir ist ein gutes und aufrichtiges Miteinander besonders wichtig. Ich kann mit einer vertrauenswürdigen

und aufrichtigen Person einfach viel angenehmer sprechen und mich öffnen als mit Menschen, die nicht ehrlich sind. Davon abgesehen, zählen im gesellschaftlichen Leben Werte wie Akzeptanz, Respekt, Vertrauen, Persönliche Freiheit, Chancengleichheit und Toleranz.

Wir teilen alle verschiedenen Kulturen und Traditionen miteinander und kochen das Essen aus aller Welt zuhause, reisen um den Globus und kommen mit wildfremden Menschen in Kontakt. Deswegen darf es meiner Meinung nach keinen Platz für Diskriminierung und Rassismus geben. Es sollte vielmehr (auch politisch) das Augenmerk auf ein gutes gesellschaftliches Zusammenleben gelegt werden. Wir haben immerhin die Verantwortung, eine gute Welt zu hinterlassen.

PELIN TÖNGEL

Fachbereichsleitung Migration,
Sport und Mädchenarbeit bei akzente
Salzburg



Immer wichtiger ist für mich persönlich, meine Work-Life-Balance.

Dabei geht es mir nicht alleine um die Zeit, sondern die Qualität, die dahintersteht. Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir mit so vielen Möglichkeiten umgehen dürfen. Das ist einerseits eine große Chance. Ich sehe andererseits aber auch die Gefahr, dass uns diese Möglichkeiten manchmal erschlagen können. Daher ist die Frage für mich wichtig: Wie manage ich Familie, Beruf, Interessen, Hobbys und die Zeit nur für mich? Das ist ein Spagat, der mal mehr oder weniger gut gelingt. Wie ich damit umgehe, soll nicht beurteilt werden.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der Beurteilungen zunehmen. Das nehme ich oft in meiner Generation wahr. Es wird beurteilt, wie jemand sein Leben – mit Beruf und Familie – gestaltet. Ich möchte das nicht machen und wünsche mir, dass das andere auch nicht machen. Mein Papa hat mir vor langer Zeit einen Spruch ins Poesiealbum geschrieben, der mich irgendwie nicht loslässt und begleitet: „Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich recht ungeniert.“

VALERIE MACKINGER
Filmproduzentin, Salzburg



Ich wünsche mir mehr Respekt und Demut.

Mehr Respekt wünsche ich mir im globalen Umgang zwischen den Menschen und Nationen – dass die Würde eines jeden Menschen, egal woher er kommt, wie arm oder reich er ist, oder welcher Tätigkeit er nachgeht, hochgehalten wird. In einer globalisierten Welt ist jeder Mensch Teil dieser Weltgemeinschaft und als wesentliches Mitglied zu respektieren. Ich denke, wir in Mitteleuropa sollten den Menschen, die unsere Verbrauchsgüter produzieren, mit mehr Demut und Dankbarkeit entgegenkommen.

Mir ist auch eine ausgewogene Work-Life-Balance sehr wichtig. Ich sehe keinen Nutzen darin, mich für mein Studium oder meine Arbeit bis zum letzten Kraftakt zu verausgaben. Ich mache beides sehr gerne und will auch viel leisten. Aber ich möchte auch auf mein Bauchgefühl hören, wenn mir etwas zu viel wird. Deswegen spreche ich dem Wort „Nein“ immer mehr Wert zu. Das hat auch mit meinem Respekt vor mir selbst zu tun.

JOHANNES HABLAS
studiert in Salzburg und lebt in
Arnsdorf in der Wachau.



Familie, Gerechtigkeit, Sicherheit, Gesundheit.

Wenn wir das im Leben haben, macht es alles einfacher. Für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft ist in erster Linie Interaktion wichtig. Ohne sie können wir nicht miteinander kommunizieren. Und Kommunikation brauchen wir, um einander zu verstehen.

Die Kultur ist auch enorm wichtig, um Menschen zu binden. Verschiedene Kulturen dienen als verbindende Kräfte. Man soll immer gemeinsam feiern und niemand soll sich ausgeschlossen fühlen. Verständnis haben und Menschen in Not unterstützen ist ebenso von großer Bedeutung. Für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft ist es auch entscheidend, Respekt und Toleranz gegenüber anderen zu zeigen. Durch die Offenheit für Vielfalt und die Bereitschaft, Unterschiede anzuerkennen, können wir ein harmonisches Miteinander schaffen. Bildung spielt eine zentrale Rolle, da sie die Grundlage für Verständnis, Empathie und die Fähigkeit zur kritischen Reflexion bildet. Insgesamt beruht ein gelungenes Zusammenleben auf Werten wie Solidarität, Gerechtigkeit und dem Streben nach einem gemeinsamen Wohlstand.

ISMAIL OZAN
Vorsitzender der islamischen
Religionsgemeinde Salzburg

„Sie sollen eins sein“

Die Erzdiözese Salzburg ist seit 1968 mit drei Partnerdiözesen eng verbunden. Welt.Kirche hat Vertreterinnen und Vertreter gefragt, nach welchen Werten sie leben.



Foto: ibu

ANNIE BAIN'AFE BOOTO

aus der Partnerdiözese Bokungu-Ikela in der Dem. Republik Kongo

In meinem Leben ist es wichtig, dass ich an die Existenz des Herrn Jesus Christus, des Erlösers, glaube.

Er ist es, der uns das Leben schenkt, uns beschützt und uns mit seiner Gnade erfüllt. Auf der sozialen Ebene ist für mich die Gnade wichtig, gebildet zu werden. Auch wenn es Schwierigkeiten gab, haben wir es geschafft, die Schule zu besuchen, was uns erlaubt hat, einige soziale Werte zu bewahren, insbesondere Höflichkeit und die Fähigkeit, die bürgerlichen Rechte und Pflichten zu erfüllen. Weiterhin sind für mich diejenigen wichtig, die Gott lieben und die andere als Mitmenschen respektieren: Sie teilen das Leid anderer, sie denken an andere und sie unterstützen andere, die (im Glauben, im Leben, in der Gemeinschaft usw.) schwach sind.

Schließlich ist es für mich wichtig, mit anderen in Gemeinschaft zu leben, anderen zu helfen und anderen Orientierung zu geben, guten Beispielen zu folgen, an die Existenz Gottes zu glauben, Gottes guten Weg zu gehen und an den Entwicklungen der Kirche und der Gemeinschaft teilzunehmen.



Foto: privat

ELENA GUASASE MÈNDEZ

aus der Partnerdiözese San Ignacio de Velasco in Bolivien

Wichtig für mich ist meine Familie, dass wir immer im Glauben an Jesus Christus vereint bleiben, denn er ist der Einzige, der uns Kraft und Leben gibt.

Wir müssen Werte wie Verantwortung, Demut, Respekt, Ehrlichkeit und Solidarität stärken.

Für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft ist mir wichtig, folgendes zu stärken: das Zusammenleben mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die Gruppen innerhalb der Kirche weiter stärken, immer den Glauben an Gott bewahren.



Foto: privat

JOHANNES SHIN SUNG WON

aus der Partnerdiözese Daegu in Südkorea

Ein wichtiger Wert in meinem Leben ist das Einssein. „Sie sollen eins sein.“ Wir alle haben diesen Wunsch, wenn wir mit anderen zusammen sind.

Nach Abschluss meines Doktoratsstudiums in Salzburg unterrichtete ich Studentinnen für Krankenschwester, Medizinstudenten und Seminaristen an der katholischen Universität Daegu. Das Wichtigste ist, dass es sich um eine Teamleistung handelt. Es gibt viele Dinge, die für die Zusammenarbeit im Team wichtig sind. Dazu gehört vor allem, Urteilsvermögen von jemanden zu respektieren, die in anderen Bereichen tätig sind. Und man muss bereit sein, sein eigenes Urteil beiseitezuschieben und darüber nachzudenken, um eine bessere Antwort miteinander zu finden.

Die diesjährige Erfahrung medizinischer Versorgung für die Armen auf den Philippinen machte mir aus erster Hand bewusst, dass diese Werte, die mir wichtig sind, auch für unsere Gesellschaft wichtig sind. Es war eine wertvolle Erfahrung zu sehen, wie große Dinge passieren, wenn wir als Team zusammenarbeiten. Es fällt uns oft schwer diese Dynamik zu erkennen, aber wenn wir vereint sind, können wir mehr von den kostbaren Werten des Evangeliums in die Welt bringen. Ich sagte eingangs „Einheit“, aber genauer gesagt ist „viele, aber einer“ ein Wert, der mir und der Gemeinschaft, der ich angehöre, wichtig ist. Ich möchte, dass wir als Einheit zusammenkommen, dass wir den Bemühungen und dem Urteil des anderen vertrauen, und dass wir die Werte des Evangeliums gemeinsam ausleben.



Wachsen und reich werden

Die biblische Botschaft der Liebe: ein Weg zur sozial-ökologischen Transformation und gerechten Weltgestaltung.

VON: P. FRANZ HELM

„Der Herr lasse euch wachsen und reich werden...“

Dieser Wunsch ist keinem kapitalistischen Ratgeber entnommen, sondern der Bibel. Allerdings ist das Zitat hier unvollständig. Es geht dem Apostel Paulus, von dem der Spruch stammt, nicht ums Wirtschaftswachstum und auch nicht ums Bankkonto oder um sonst ein materielles Vermögen. Monetäre Werte und materieller Reichtum werden in der Bibel eher kritisch gesehen. Im ersten Brief an die Gemeinde in Thessaloniki geht es Paulus um den höchsten Wert überhaupt, die Liebe. Das Zitat lautet vollständig: „Der Herr lasse euch wachsen und reich werden in der Liebe zueinander und zu allen, wie auch wir euch lieben.“ (1 Thess 3,12)

DER WEG DER LIEBE IST DER BIBLISCHE KÖNIGSWEG

Der Weg der Liebe, zueinander und zu allen wohlgeordnet, ist der biblische Königsweg, der alle anderen übertrifft. Davon ist Paulus genauso überzeugt (vgl. 1 Kor 13,13) wie Jesus (vgl. Joh 15,17). Aber – was heißt „lieben“? Es könnte heißen, Gottes Ja zu jedem Menschen und zu allen Geschöpfen mitzusprechen, und dementsprechend das persönliche Leben und das Zusammenleben zu gestalten. Zu

lieben heißt, umzukehren von einem Tun, das zur Ausbeutung und Knechtung von Menschen und Völkern, zu Kriegen und Konflikten, zur Umweltzerstörung und zum Artensterben, zur Klimakrise und zur drohenden Klimakatastrophe führt. Es heißt, aufzubrechen hin zu einem Miteinander, das das Leben fördert und bedrohtes Leben schützt.

Beim Lebensschutz gilt es, entschieden und vorsichtig zugleich zu sein. Denn manchmal stellen sich Politiker als Schützer des ungeborenen Lebens dar und gehen damit unter Menschen mit christlichen Werteinstellungen gezielt auf Stimmenfang. Den Lebensraum der Geborenen vor Waffengewalt, sozialer Ungleichheit und Klimaerhitzung zu schützen ist ihnen aber kein Anliegen. Im Gegenteil: Schutzsuchende werden als Feindbilder dargestellt, und für kurzfristigen Profit wird die gute Schöpfung Gottes weiter ausgeplündert, vergiftet und zerstört.

MITBAUEN AN EINER GERECHTEN UND FRIEDVOLLEN WELT

Christliche Werthaltungen sind kein Supermarkttregal, aus dem nur das ausgewählt wird, was einem nützlich ist für den politischen oder persönlichen Vorteil.

Christliche Werthaltungen zielen auf das Reich Gottes hin, das schon am Anbrechen ist, mitten unter uns, wenn wir mitbauen an einer gerechten und friedvollen Welt.

Es bricht an, ansatzhaft und immer unvollendet in dieser vergänglichen Welt, wenn wir eine sozial-ökologische Transformation vorantreiben, die ein Gutes Leben für alle Geschöpfe Gottes zum Ziel hat. Wenn wir uns dafür verbinden und verbünden mit allen Menschen guten Willens, dann werden wir reich werden in der Liebe zueinander und zu allen.



P. FRANZ HELM

ist Koordinator für die Europa-Zone der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (SVD).

Foto: Franz Mauritz



Foto: Florian Henig

Leben wir so, dass es gerecht und nachhaltig ist?

Jörg Alt ist Jesuit, Sozialwissenschaftler und Klimaaktivist. Seine Themen sind Klimawandel, Armut und Lebensmittelverschwendung. Er hat sich an Aktionen der „Letzten Generation“ beteiligt und durch „Containern“ Lebensmittel gerettet. Der Nürnberger Ordensgeistliche sagt: „Jeder Schritt, der ein Einzelner tut, ist wichtig. Jede Veränderung hat ihren Wert. Es geht aber alles viel zu langsam.“

INTERVIEW: INGRID BURGSTALLER

Welt.Kirche: Was ist Ihnen im Leben wichtig?

P. Jörg Alt: Das Leben ändert sich, Situationen und die Art und Weise, wie man über das Leben reflektiert. So verschieben sich auch Werte. Das ist bei mir eine deutliche Entwicklung. Durch die Begegnung mit Menschen im Globalen Süden oder Aktivistinnen sieht man Dinge auf einmal anders, dann verschiebt sich die Gewichtung, und daraus verschieben sich die Handlungen, die man aus seinen Werten aufbaut. So war es bei mir. Ich habe soziale und globale Gerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit in meinen Vorträgen und Veranstaltungen immer berücksichtigt. Dann haben mir Menschen aus dem Globalen Süden berichtet, dass die Wettermuster nicht mehr stimmen, sie nicht wissen, wann sie säen und ernten sollen. Junge Aktivistinnen und Aktivisten sagten mir, sie haben Angst um die Zukunft, weil die Kippunkte immer

schneller auf uns zukommen. Ich habe mich gefragt: Tue ich noch das Richtige oder sollte ich in meinem Leben etwas ändern?

Seither versuche ich, in der Gesellschaft für Veränderungen zu werben, für einen anderen Lebensstil mit Nord-Süd-Gerechtigkeit, mehr ökologischer Nachhaltigkeit, die uns auch vor den Folgen des Klimawandels schützen wird.

Was kann der Einzelne tun, um ins Handeln zu kommen?

Ein Beispiel sind verschiedene Aktionsmuster zum Thema Lebensmittel: Wir können unsere Ernährung nach den Regeln saisonal, regional und fair ändern. Wir können unseren Konsum so organisieren, dass im Haushalt keine Lebensmittel weggeworfen werden. Im nächsten Schritt sollte man überlegen, ob es ausreicht, wenn sich die individuellen Haushalte ändern oder ob es nicht doch ge-

setzliche Regelungen braucht. Das heißt, unter anderem den Preis auf Fleisch deutlich erhöhen, oder auf ungesunde Nahrung. Da ist der Druck auf den Gesetzgeber gefordert. Last, not least kommt die Frage des sozialen Protests, der bis zum Widerstand gehen kann. Jeder Schritt, den ein Einzelner macht, ist wichtig. Jede Veränderung hat ihren Wert.

Es geht aber alles viel zu langsam, weil wir jahrelang getrödel haben, weil wir jahrelang den Manipulationen der fossilen Konzerne aufgesessen sind. Sie haben uns gesagt, es ist alles kein Problem, wir kriegen das hin. Das hat einfach nicht gestimmt.

Jetzt rast die Menschheit auf eine Katastrophe zu, die wir eigentlich kaum mehr gewinnen können.

Wir müssen wirklich schauen, dass wir die Zeitfenster, die uns verbleiben, nüt-

zen. Nochmals: Kleine Veränderungen im Alltag, Gespräche im Familien-, Freundes-, Nachbarschafts- oder Kollegenkreis tragen dazu bei, dass das Wissen und das Verstehen steigt und wir das tun, was wir eigentlich schon vor 30 Jahren hätten tun müssen. Wenn man Bürger und Bürgerinnen vernünftig informiert, sind sie zu weitestreichenden Veränderungen bereit. Es liegt nicht an der Dummheit oder am Unwillen der Menschheit, sondern vieles liegt an Gewohnheit, Nichtverstehen und Sorge, und da hilft alles, was uns voranbringt.

Der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung sind auch Themen des Papstes. Was ist die Aufgabe der Kirche?

Papst Franziskus hat immer darauf hingewiesen, dass der Globale Norden auf Kosten des Globalen Südens lebt. Es werden Wälder geerntet, damit Soja angebaut werden kann und die Rinder weiden können – für unsere Hamburger und unsere Steaks. Wir müssen uns alle die Frage stellen: Leben wir so, dass es gerecht und nachhaltig ist?

Ich bete um die Gesundheit und das lange Leben von Franziskus. Abgesehen davon, sollte man als Jesuit nicht immer nur nach Rom blicken, wenn man überlegt, was ist das Richtige und jetzt Gebotene. „Laudato si“ ist ein interessanter Text, und ich habe ihn oft zitiert. Aber das existenzielle Verstehen habe ich bei „Friday's for Future“ und der „Letzten Generation“ gelernt. Sie haben mich ins Handeln gebracht.

Ihre Beteiligung bei der „Letzten Generation“ ist für viele drastisch, für manche unverständlich. Wie bleiben Sie im Gespräch mit den Menschen – auch mit jenen, die Ihre Handlungen ablehnen?

Wir haben es der „Letzten Generation“ und ihren unignorierbaren Aktionen zu verdanken, dass der Klimawandel auf der Agenda gehalten wurde. Ich bin dadurch bekannt geworden, deswegen wollen sich Leute mit mir unterhalten und ich habe einen sehr vollen Terminkalender. Der Punkt ist natürlich, dass mich eher Leute einladen, die auch im Zweifel sind und die auf meiner Seite sind.

Menschen, die diesen Protest ablehnen und die sich dem Thema verschließen, frage ich: Was soll man machen? Habt ihr einen besseren Vorschlag? Da kommt dann nichts. Es ist Kritik der Kritik willen. Ablehnung der Ablehnung wollen.



PATER JÖRG ALT SJ ist 1993 zum Priester geweiht worden. Neben dem Studium der Theologie und Philosophie hat er einen Doktor in Soziologie.

Foto: ECE Provinz Jesuiten

Warum muss man sich nach einer blockierenden Minderheit richten, wenn es um das Überleben der Menschheit geht?

Auch beim Rauchverbot in Kneipen, bei den Sicherheitsgurten in Fahrzeugen hat eine Minderheit angeführt, dass das unsere Freiheit, unsere Kultur und unsere Selbstbestimmung einschränken würde. Nachdem der Schritt gegangen wurde und die Statistiken, den Entscheidungen Recht gegeben haben, fragte sich jeder: Warum haben wir das nicht viel früher gemacht. Meine Hoffnung ist, dass es beim Klima genauso gehen wird.

Bei bestimmten Schaltstellen der Menschheitsgeschichte war es immer eine nervige Gruppe, die sich mit dem was nach Recht und Gesetz legal war, nicht mehr abfinden wollte. Das betrifft Sklaverei, das Wahlrecht der Frauen, die Sozialgesetzgebung oder die Bürgerrechte. Es waren immer wenige Menschen, die gesagt haben, so kann es nicht weitergehen.

Mit welcher Haltung machen Sie immer weiter?

Wenn der Richter bei einer Verhandlung fragt, ob ich es endlich eingesehen habe, dass mein Tun der falsche Weg ist, antworte ich: Wenn die Regierung einsieht, dass sie auf dem falschen Weg ist und die fossilen Konzerne endlich Schadenersatz für das leisten, was sie angerichtet haben, dann höre ich garantiert auf.

Der Bösewicht in der Geschichte, das sind nicht wir, das sind die Konzerne und die Lobbyisten, die glauben, sie können sich dieses Geschäftsmodell weiter erlauben. Dabei ist die Verbindung zwischen die-

sem Produktions-, Wirtschafts- und Lebensstil und der globalen Erderwärmung und die daraus folgende Verschlechterung unserer Lebensbedingungen eindeutig. Gerade die Ukraine-Krise hätte zu einem Ausstieg aus der fossilen Energie führen können. Ist das passiert? Nein. Die staatlichen Subventionen für die Konzerne haben zugelegt. Wir geben Gas in die völlig falsche Richtung.

Wir im Globalen Norden haben es in der Hand. Natürlich ist es im Globalen Süden ein noch viel größeres Thema. Ich beschäftige mich gerade mit Fragen der Klimaflucht. Wir müssen damit rechnen, dass in 50 Jahren ein Drittel der Menschheit nicht mehr dort wohnen kann, wo es heute noch ist, weil die klimatischen Bedingungen einfach nicht mehr menschenfreundlich sind. Der Globale Süden hat das Problem nicht verursacht und er hat nicht die Mittel, es zu verhindern, er hat kein Mitspracherecht, keine Entscheidungsbefugnis. Welche Antworten haben wir für die Menschen im Globalen Süden?

Der Vorteil des Alters ist es, dass ich schon Dinge in meinem Leben gemacht habe, bei denen ich dachte, das bringt alles nichts. Davon habe ich mich nie beeindrucken lassen und das ist die Hoffnung, die ich den Hoffnungslosen mache. Man weiß nie, was, wo, wann passiert und wie der liebe Gott hinter den Kulissen tätig ist.

Wir müssen nur schauen, dass wir Gott genügend Hebel und Möglichkeiten geben, mit denen er dann arbeiten kann. Wer weiß, was daraus dann wird.

The background of the page is a photograph of several paper cutouts of human figures in various colors (purple, yellow, orange, red) holding hands in a circle. The figures are placed on a light-colored, textured surface, possibly cork or sand, and are illuminated by warm, golden light from the upper right, creating long, soft shadows. A white rectangular box with a dotted yellow border is positioned in the upper left quadrant, containing text.

113. (...) Jede Gesellschaft muss für die Weitergabe von Werten sorgen, denn wenn dies ausbleibt, werden Egoismus, Gewalt und Korruption in ihren verschiedenen Formen sowie Gleichgültigkeit verbreitet, ein Leben letztlich, das jeder Transzendenz verschlossen ist und sich in individuellen Interessen verschanzt.

Aus „Fratelli tutti“, Enzyklika von Papst Franziskus



„Ich fühle mich hier wie zu Hause!“

Die ukrainisch griechisch-katholische Gemeinde St. Markus in Salzburg entstand nach dem Zweiten Weltkrieg und ist wiederum ein Zentrum für Schutzsuchende in Kriegszeiten. Die Kirche vereint alle, wie eine gute Mutter ihre Kinder versammelt, tröstet und begleitet.

VON: VITALIY MYKYTYN



„Unser erster Weg in Salzburg führte uns in die ukrainische Kirche. Es war uns wichtig, etwas für unsere Seele zu suchen und zu finden – und auch unsere Kultur zu pflegen“,

sagt Valentina. „Ich komme in die Kirche, um mich erleichtert zu fühlen. Dieser Ort in der Fremde erinnert uns an unsere Heimat und gibt uns Kraft und Ausdauer!“

Eine Auslandsgemeinde wirkt wie eine große Familie. Es ist ein Ort der Begegnung, der Begegnung mit Gott und den Menschen. „Hier singen wir ukrainische Lieder, beten, beichten und führen ein geistliches Leben.“



Die Kirche als Ort der Begegnung mit Gott und mit den Menschen.

„WAS KANN ICH TUN?“

Als der Einmarsch in die Ukraine und der Krieg begannen, war die erste Reaktion unserer Gemeinschaft, das Gebet zu intensivieren. Das Gebet inspirierte uns, an unsere Mitmenschen zu denken und aktiv Bereitschaft zu zeigen. Mitunter war

unser erster Gedanke nach dem ökumenischen Gebet im Salzburger Dom: „Wir müssen ein Zentrum der Hilfe schaffen, um in der Ukraine und hier Gutes zu tun!“

„Was kann ich tun?“ Dies war die am häufigsten gestellte Frage. Es war ein Beweis dafür, dass vor allem die Salzburgerinnen und Salzburger bereit waren, Menschen in Not beizustehen. Dazu kam es nicht nur zu zahlreichen Spenden, sondern gab den Ukrainerinnen und Ukrainern ein neues Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit und infolgedessen konnten hier viele ein neues Zuhause finden.

Gott führte uns, inspirierte uns und gab uns die Kraft, Veranstaltungen und Demonstrationen bis spät in die Nacht in unserem Pfarrsaal zu planen, humanitäre Hilfe zu verpacken, Deutschkurse zu organisieren und die Samstagsschule zu erweitern. Der Verein „Ukrainisches Zentrum Salzburg“ fand seine Anfänge in der Pfarre. Es wurden Frauentreffen abgehalten und Familienworkshops zum Palmzweigenbinden, Kerzenherstellung und Ostereiermalen durchgeführt. Auch die Katechese für Erwachsene und Kinder, wo wir unseren Glauben vertieften, spielt eine entscheidende Rolle in unserer Beziehung zueinander und zu Gott.

GEMEINDE IN SALZBURG WÄCHST

Die Markuskirche ist zu einem Ort geworden, an dem das Gesicht des leidenden Christus sichtbar wurde. Es ist nicht entscheidend, in welcher Lebenslage man sich befindet, die Kirche wirkt als Halt und Trost für jene, die suchen. Sie lebt in den Menschen, die aufstehen, beten und für den Frieden kämpfen. Ich erinnere mich an die Worte eines jungen Salzburgers, der später in seiner Heimatgemeinde getauft wurde und sagte: „Die gemeinsame Arbeit in eurer Kirche hat mich inspiriert, ich habe gemerkt, dass da viel Liebe dahintersteckt“.

Maryna, eine pensionierte Lehrerin aus der Ostukraine, war glücklich, unsere Gemeinde zu finden, nachdem sie schon lange den Wunsch hatte, sich in der griechisch-katholischen Kirche taufen zu lassen. So wuchs unsere Gemeinde in Salzburg immer mehr.

Wir fragen nicht, wo Gott in Zeiten des Krieges ist, wir finden ihn im Gesicht des ukrainischen Volkes, das leidet, aushält, aber betet, für die Wahrheit einsteht und sich im Wunsch nach Frieden vereint!



Foto: Markus Roßkopf

Beim Weltkirche-Seminar über „Religion und internationale Zusammenarbeit“:
Magdalena Andreas Kraus, Franz Gmainer-Pranzl und Jonathan Scalet

Internationale Zusammenarbeit:

Kirche bleibt großer, aktiver Player

VON: MICHAELA GREIL

Die Rolle der Religion in der internationalen Zusammenarbeit sei zwar je nach Staat unterschiedlich zu bewerten, doch „die Kirche ist insgesamt nach wie vor ein großer, aktiver Player“: Für ein Aufbrechen des Machtgefälles in der internationalen Zusammenarbeit sprach sich Weltkirche-Referent Markus Roßkopf im Nachklang des diesjährigen Weltkirche-Seminars aus. Die langfristige Perspektive müsse sein, dass auch andere Menschen ein „Leben in Fülle“ haben können, wie es im Johannesevangelium heißt. Die Veranstaltung im Bildungszentrum St. Virgil Salzburg stand unter dem Titel „Religion und internationale Zusammenarbeit“. Es gehe nicht nur darum, sich im Globalen Süden einzubringen, „sondern auch hier bei uns Veränderungen zu bewirken, etwa mit dem neuen Lieferkettengesetz“.

IM MITTELPUNKT STEHT: IN WÜRDE LEBEN

Für den Geschäftsführer der Diözesan-kommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit der Erzdiözese Salzburg ist es wichtig, „sich dessen bewusst zu sein, in welchen Kontexten

wir leben und mit welchen internationalen Verwicklungen wir umgehen müssen“. Es sei wesentlich, die Andersheit anzuerkennen, solidarischen Umgang miteinander zu haben, die „Option für die Armen“ zu leben und Strukturen aufzubrechen, damit Neues und Gutes entstehen kann. Denn im Mittelpunkt solle stehen, „dass die Menschen vor Ort bessere Lebensbedingungen haben und in Würde leben können“.

ES BRAUCHT MENSCHEN, DIE BRÜCKEN BAUEN

Die etwa 30-köpfige Seminargruppe aus überwiegend in Pfarren ehrenamtlich Engagierten traf im Gespräch mit Prof. Franz Gmainer-Pranzl, Leiter des Zentrums Theologie Interkulturell und Studium der Religionen an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg, auf Doktorandin Magdalena Andrea Kraus vom Bereich Internationale Entwicklung an der Universität Wien und Jonathan Scalet, Fachreferent der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission. Dabei sei deutlich geworden, „dass die Gefahr immer besteht, Abhängigkeiten, die aus

der kolonialen Geschichte heraus bestehen, mit anderen Mitteln und Konzepten fortzuschreiben“, unterstrich Roßkopf.

„Wir müssen die Entwicklungszusammenarbeit dekolonialisieren. Mit Nächstenliebe, Gemeinschaft und der Hoffnungsperspektive hat Religion ein großes Potenzial, damit die Machtpotenziale in der internationalen Zusammenarbeit durchbrochen werden.“

Wir sind alle Gebende und Empfangende in einer Lerngemeinschaft.“

Dafür brauche es Menschen, die Brücken bauen zwischen den unterschiedlichen Kontexten. In einem der Foren wurden die neuen Leitlinien der katholischen Entwicklungszusammenarbeit in Österreich präsentiert. Neben der Vorstellung der Arbeit des Entwicklungspolitischen Beirates des Landes Salzburg durch Geschäftsführerin Kerstin Klimmer-Kettner und Friederike Flesch, boten in einem anderen Forum Maria und Markus Huttegger Einblicke in ihr Projekt in Uganda und sprachen dabei die Bedeutung und das Potenzial von Religion.

Katherine Sapna:

Gründerin der Organisation „Christians True Spirit“ (CTS) und mutige Kämpferin gegen Ungerechtigkeit in Pakistan

MISSIO

Ihre Stimme für die Unterdrückten

Vom Schicksal, Christ in der „Islamischen Republik Pakistan“ zu sein: Das Land rangiert weltweit an fünfter Stelle in Bezug auf die Bevölkerungszahl, aber auch in der traurigen Statistik „der gefährlichsten Länder für Christinnen und Christen.“ Religionsfreiheit besteht theoretisch, aber oft nicht in der Praxis.

VON: MARCUS DUSCH

Christen, die mit über 3 Millionen Gläubigen lediglich zwei Prozent des mehrheitlich muslimischen Landes ausmachen, sind Bürger zweiter Klasse. Teilhabe an Justiz und hohen politischen Ämtern beziehungsweise der Besuch von höheren Schulen und Universitäten bleiben ihnen verwehrt. Das führt in weiterer Folge oft zu einer großen Armut. Viele von ihnen sitzen aufgrund abstruser Vorwürfe in den Todeszellen und Gefängnissen des Landes, meistens unter dem Vorwurf der Blasphemie nach Paragraph 295 C. Die Anschuldigungen werden auch schlicht aufgrund von beruflichem Neid auf Christen hervorgebracht und haben trotz fehlender Beweise Erfolg.

Frauen christlichen Glaubens sind Vergewaltigungen, Zwangskonvertierungen, Missbrauch und ähnlicher Gräueltaten ausgesetzt. Sie gelten manchen als Ware, haben kaum Aussichten sich zu verteidigen oder Täter zur Rechenschaft zu zie-

hen, werden Verbrechen dieser Art so gut wie kaum offiziell dokumentiert.

EINE FRAU STELLT SICH GEGEN DAS UNRECHT

Katherine Sapna stellt sich gegen diese schockierenden Ungerechtigkeiten. Für sie ist es in vielen Hinsichten gefährlich, ihre Stimme für die Unterdrückten zu erheben. Als Mensch, als Frau und als Christin. Sie ist Gründerin der Organisation „Christians True Spirit“ (CTS), die sich auf vielfältige Weise für jene einsetzt, die ohne sie kaum mehr Hoffnung auf Gerechtigkeit machen würden. CTS stellt den Opfern willkürlicher Justizattacken Anwälte zu Seite, die für ihr Recht kämpfen und betreibt zum Beispiel geheime Schutzräume für Christinnen, die Opfer von Gewalt und Misshandlung geworden sind. Die Frauen können in diesen sicheren Unterkünften auch eine Ausbildung machen. Auch Kinder von betroffenen Frauen können hier unterkommen.

Für CTS ist das Engagement ein ständiger finanzieller Kampf, denn die Häuser sind nur gemietet, staatliche Unterstützung gibt es nicht.

Auf Einladung von Missio Österreich war Katherine Sapna rund um den Weltfrauentag zu Gast in Österreich. Es war eine große Freude, dass sie nach landesweiten Gesprächen (unter anderem mit Ministerin Susanne Raab) und Vorträgen auch in den Salzburger Kapitelsaal kam. Sie gab Einblicke in ihre faszinierende, mutige, aber auch herausfordernde Arbeit. Vor allem aber sensibilisierte sie für die dramatische Thematik, von der in unserem Land selten etwas zu hören ist. Missio unterstützt die vielfältige Arbeit Katherine Saptas, die in ihren inspirierenden Taten die Aufforderung lebt, die wir alle durch die Gnade Gottes umsetzen können:

Verändern wir gemeinsam die Welt!



Foto: Pixabay

Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten soll. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.

Sokrates, griechischer Philosoph:
469 bis 399 vor Christus

VON: ANGELIKA HECHL

Wertvoll und voller Werte

Hat sich das Bild der Jugendlichen in den Augen der Erwachsenen in den letzten mehr als 2.400 Jahren geändert? Wohl kaum, denn auch heute wird Jugend in Zusammenhang mit negativem Wertewandel, ja sogar mit Werteverfall gebracht. Doch unzählige Kinder- und Jugendstudien, die in den letzten Jahren in ganz Europa durchgeführt wurden, zeichnen ein ganz anderes Bild.

So stehen unter anderem in der „Werteskala“ der jungen Menschen die Themen Familie, Freund:innen, Gemeinschaft, Treue und Toleranz, Respekt, Umweltschutz und Gerechtigkeit ganz oben. Warum wird trotzdem versucht, den jungen Menschen eine „Wertelosigkeit“ zu unterstellen? Vielleicht liegt es daran, dass sich die Erwachsenen leichter damit tun, die Veränderungen einer Gesellschaft und auch erkennbare Probleme auf die nachkommende Generation abzuschieben? Bezeichnend ist zum Beispiel die Diskussion über fehlenden Respekt oder den Umgang mit Alkohol, wo ein gesamtgesellschaftliches Problem in unfairer Art und Weise Großteils auf dem Rücken von jungen Menschen ausgetragen wird, ohne das eigene Verhalten kritisch zu hinterfragen.

GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Viele junge Menschen sind in ihrer Freizeit ehrenamtlich engagiert. Sei es in Vereinen und Verbänden, in Jugendzentren oder bei Sozialprojekten. Sie zeigen auch weltweite Ungerechtigkeiten auf – sind also gesellschaftspolitisch aktiv. Das Ausmaß gesellschaftlichen Engagements von Kindern und Jugendlichen hängt nicht nur davon ab, wie weit sie sich engagieren wollen, sondern vor allem auch davon, wie weit Erwachsene junges Engagement und Mitbestimmung zulassen. Das setzt voraus, dass die jungen Menschen als Gesprächs- und „Verhandlungspartner:innen“ ernst genommen werden. Allzu oft machen sie die Erfahrung, dass sie bei Entscheidungen, die ihr gesamtes Lebensumfeld be-

treffen, nicht eingebunden sind oder ihre Interessen, Wünsche und auch Ängste nicht berücksichtigt werden. Ohne diese Einbindung können Kinder und Jugendliche nicht lernen, die Auswirkungen von Entscheidungen mitzutragen und auch mitzuverantworten.

NEUE WEGE DER ANERKENNUNG UND GESTALTUNGSMÖGLICHKEIT

Es braucht Reformen, die neue Wege der Beteiligung ermöglichen und vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten erlauben. Zudem ist es dringend von Nöten, mehr Anerkennung für ehrenamtliches Engagement in der Öffentlichkeit zu zeigen. Fehlende Anerkennung ehrenamtlichen Engagements ist ebenfalls kein jugendspezifisches Problem, sondern betrifft die gesamte Gesellschaft.

Kinder und Jugendliche sind die Erwachsenen von morgen und werden die Zukunft gestalten. Kindheit und Jugend hat aber ihren eigenen Wert. Sagen und zeigen wir den jungen Menschen, wie wertvoll sie sind.



Foto: Olivia Keglervic

Das geht uns alle an

Kfb-Dirndlgwandwallfahrt: Gemeinsam pilgern für eine klimagerechte Zukunft

VON: OLIVIA KEGLEVIC

Die Katholische Frauenbewegung (kfb) beschäftigt sich schon lange mit dem Thema Klimagerechtigkeit. So haben wir voriges Jahr ein Theaterstück zu dieser Frage in Auftrag gegeben und in den Regionen Salzburgs aufgeführt. Heuer steht die jährliche kfb-Dirndlgwandwallfahrt unter dem Motto: „Für eine klimagerechte Zukunft“.

Wir pilgern von Sportgastein über die Hagener Hütte nach Mallnitz, wo wir uns mit kfb-Pilgerinnen aus Kärnten zu einem gemeinsamen Themenabend treffen. Am nächsten Morgen feiern wir gemeinsam Frauenliturgie in der Kirche von Mallnitz.

Eingeladen sind alle Frauen guten Willens, die den Kopf nicht in den Sand stecken wollen. Denn obwohl kaum jemand mehr etwas über die Erderhitzung hören will, ist Verdrängung keine Lösung. Fakt

ist, 10 Prozent der Weltbevölkerung haben mit ihrer Ressourcenverschwendung und ihrem Lebensstil 80 Prozent der Erderhitzung verursacht. Nicht die Armen sind es, die das CO₂ in die Atmosphäre blasen, sondern die reichen Länder. Jene, die am wenigstens zur Klimakrise beitragen, leiden heute schon massiv unter den Folgen der Erderwärmung und werden die Klimaflüchtlinge der Zukunft sein.

NICHT JAMMERN, SONDERN HANDELN

Das lässt uns Frauen von der kfb nicht kalt. Nicht kalt lässt uns auch, dass Kinder, die heute auf die Welt kommen mit hoher Wahrscheinlichkeit drei Grad Erderhitzung erleben werden. Drei Grad Erderhitzung bedeutet drei Milliarden Menschen auf der Flucht vor Dürre und Hunger und wahrscheinlich Kriegen um die weiterhin bewohnbaren Flächen.

Wir Frauen der kfb wollen etwas tun. Wir wollen uns mit der Frage beschäftigen,

was wir tun können, was möglich ist. Wir wollen nicht im Jammern darüber, was alles nicht möglich ist, verharren.

Jedes Hundertstel Grad Erderhitzung, das wir vermeiden können, ist ein Gewinn,

sagt die Biologin und Umweltbeauftragte von „Horizont 3000“, Martina Luger.

Was können wir tun? Ist die Frage ihres Impulsvortrages nach dem Abendessen in Mallnitz. Sie wird uns Rede und Antwort stehen auf unsere Fragen, Befürchtungen, Überlegungen, Ideen.

In einer Zeit, da das Überleben der Menschheit auf dem Spiel steht, sind alle gefragt, ihren Teil beizutragen, Ideen zu entwickeln, Druck auf die Politik auszuüben.

Wir kfb-Frauen sind dabei. Wir fühlen uns verantwortlich für diese Welt.



Foto: Sei So Frei

Bewahrung der Schöpfung

Sei So Frei und Cimi, der Rat der brasilianischen Bischofskonferenz für indigene Völker, dem Bischof Erwin Kräutler lange als Präsident vorstand, setzen sich für das Recht auf Land ein.

VON: WOLFGANG HEINDL

Für das Klima hat Amazonien zentrale Bedeutung: Das größte Waldgebiet der Erde ist nicht nur so etwas wie die „grüne Lunge“ des Planeten, hier befindet sich auch ein wichtiger Klima-Kipppunkt. Das ist ein Wendepunkt, nach dem es kein Zurück mehr gibt.

Geht die Abholzung wie bisher weiter, wird die ganze Region zu Steppe. Mit dramatischen Folgen für das Weltklima.

Was also tun, wenn möglichst große Flächen geschützt werden müssen und nur mehr wenig Zeit dafür bleibt? Naturschutzgebiete durch das brasilianische Parlament zu bringen, ist seit den letzten Parlaments-Wahlen, noch schwieriger geworden: Das Agro-Business (Soja, Viehzucht) und die mächtigen Bergbau- und Energiekonzerne haben stark an Einfluss gewonnen. Ebenso evangelikale Kirchen. Was allen gemein ist: Sie sind am wirtschaftlichen Gewinn interessiert und bekämpfen alle Vorhaben, die ihren Interessen zuwiderlaufen.

Ein Blick aus der Satelliten-Perspektive auf Amazonien zeigt: Sind Gebiete demarkiert und somit den dort lebenden

Indigenen Völkern rechtlich zugesprochen, bleibt der Wald bestehen – selbst wenn rundherum abgeholzt wird. Die Indigenen Völker sind die effizientesten Beschützer der Flüsse, Wälder und des Klimas.

In der brasilianischen Verfassung, die seit 1988 in Kraft ist, ist zudem das Recht der Indigenen auf ihr Land verankert. Binnen fünf Jahren sollten alle Gebiete auf denen Indigene Völker leben, demarkiert und ihnen somit zur alleinigen Nutzung überlassen werden. Bis heute sind jedoch von den 1.298 erfassten Indigenen Gebieten nur 477 demarkiert. Das zeigt, dass Indigene Rechte genauso wenig im politischen Interesse liegen wie der Umwelt- oder Klimaschutz.

INDIGENE GEBIETE SCHÜTZEN

Und dennoch gibt es einen Unterschied: Der oberste Gerichtshof in Brasilien, der auch über die Funktion eines Verfassungsgerichts verfügt, hat im letzten Jahr ein grundlegendes Urteil zu Gunsten der Indigenen und gegen die Agri-industrie getroffen: Die Indigenen Gebiete sind gemäß der Verfassung zu demarkieren. Auch wenn mit politischer Blockade zu rechnen ist und zurzeit ein Macht-

kampf zwischen den demokratischen Gewalten der Judikative (Oberster Gerichtshof) und der Regierung einerseits und dem Parlament (Senat und Abgeordnetenhaus) andererseits herrscht, ist dies der verfahrensmäßig schnellste Weg, möglichst viele Gebiete vor der Rodung zu schützen.

46 Gebiete sollen es bis Ende dieses Jahres sein. Das haben sich Sei So Frei und Cimi, der Rat der brasilianischen Bischofskonferenz für die Indigenen Völker, zum Ziel gesetzt. Das Projekt wird von der EU, der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und der Dreikönigsaktion unterstützt. Es geht vor allem um Rechtbeistand und juristische Ausbildung von Indigenen Führungspersonen. Gelingt die Zielerreichung, ist damit eine Fläche in der Größe Österreichs demarkiert und geschützt.



MIT DEM CO₂ RECHNER AUF WWW.SEISOFREI.AT

einfach und schnell den persönlichen Verbrauch ermitteln und mit einer Spende für Amazonien ausgleichen.



Hilfe am gefährlichsten Ort der Welt

Die humanitäre Lage in Gaza verschlimmert sich für die knapp 2,1 Millionen Menschen beinahe täglich. Mittlerweile sind 9 von 10 Personen von akuter Unterernährung betroffen. Das Caritas Netzwerk hilft vor Ort.

VON: CLAUDIA PRANTL

Seit Ende 2023 vergeht im Gaza-Streifen kaum ein Tag, an dem keine Bomben niedergehen – mit verheerenden Folgen für die Zivilbevölkerung. Mehr als zwei Drittel aller Wohngebäude wurden zerstört, nur noch eine Handvoll medizinischer Einrichtungen funktionieren, knapp 90 Prozent der Bevölkerung sind Vertriebene im eigenen Land. Die täglichen Angriffe, die zusammengebrochene medizinische Versorgung und die akute Hungersnot machen Gaza laut UNICEF zum „gefährlichsten Ort der Welt für Kinder“.

„Jeder in Gaza hat Hunger. 1,7 Millionen Menschen sind vertrieben worden. Das humanitäre System kollabiert“, stellte UN-Generalsekretär Antonio Guterres bereits im vergangenen Dezember fest.

90 PROZENT DER MENSCHEN VON AKUTER UNTERERNÄHRUNG BEDROHT

In Gaza fehlt es aktuell an fast allem: von sicheren Schutzzonen für Zivilisten über Unterkünfte, Medizin, Kleidung und Hygiene-Artikeln. Vor allem aber fehlt es an Nahrung. Bereits im Dezember 2023 wa-



Humanitäre Hilfe im Gazastreifen muss möglich sein.

ren 90 Prozent der Bevölkerung von akuter Unterernährung bedroht. Die Caritas ist auch hier im Einsatz und unterstützt über die lokal tätigen Organisationen CRS (Catholic Relief Service) und Caritas Jerusalem die notleidende Bevölkerung.

So konnte das Caritas Netzwerk gemeinsam mit WFP (World Food Programm) unter anderem Lebensmittelpakete an knapp 111.000 Personen verteilen, weitere 2.500 Haushalte erhielten essfertige Lebensmittelrationen, die eine sechsköpfige Familie jeweils zwei Wochen lang ernähren können. In Rafah, direkt an der ägyptischen Grenze, wurde vom Caritas Netzwerk auch ein eigenständiges Büro mit angeschlossenem Lager eröffnet, um sicherzustellen, dass die eingelangten Hilfsgüter auch schnellstmöglich an die Menschen verteilt werden können. Knapp 130.000 Personen konnten zudem bereits mit Bargeldhilfen zur Deckung ihrer Grundbedürfnisse unterstützt werden.

AUCH IM LIBANON WÄCHST DIE ANGST

Die Lage im Libanon ist gespannt aufgrund der Eskalation und Befürchtung einer weiteren Ausdehnung des Krieges, der dramatische Folgen für das Land hätte. Wegen dem Krieg haben bereits mehr als 80.000 Menschen den Süden des Landes verlassen. Die lokale Caritas hilft den Inlandsflüchtlingen aus dem Süden des Landes mit Unterkünften und lebensnotwendigen Hilfsgütern. Aber auch spirituelle Unterstützung wird geleistet, damit die Menschen das erlebte Trauma besser bewältigen können.

Fotos: CRS

Was wichtig ist: für mich und für unser Zusammenleben

Vertreterinnen der Bahai und
ein Vertreter des Buddhismus erzählen

VON: MAIA LOH

Der Arbeitskreis Interreligiöser Dialog (AID) wurde vor rund 20 Jahren am Afro-Asiatischen Institut ins Leben gerufen, um einen Begegnungs- und Austauschraum für Angehörige verschiedener Glaubensgemeinschaften zu ermöglichen. Neben den Gesprächen über aktuelle Geschehnisse in den Gemeinden, dient der Arbeitskreis auch als Plattform, um weitere Religionen und ihre Gemeinschaften (besser) kennenzulernen. Ein zentrales jährliches Ritual, das der Arbeitskreis Interreligiöser Dialog gemeinsam mit der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg gestaltet, ist der Empfang der Religionen mit seinem religionsübergreifende Friedensgebet.

Die Begegnungen und Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern des Arbeitskreises sind in Salzburg ein hoffnungsvolles Zeichen für die Verständigung und das friedliche Zusammenleben zwischen den Religionsgemeinschaften.

Passend zum Thema dieser Welt.Kirche-Ausgabe „Werte leben“ haben Vertreterinnen der Baha'i und ein Vertreter der Buddhistischen Gemeinschaft berichtet, was ihnen wichtig ist.



Foto: AAI

Gebet der Religionen in der
Salzburger Kollegienkirche

**JUDITH MITTERLING UND
SALOME EZINGER VON DER
BAHÁ'Í GEMEINDE:**

Aus meiner Sicht sind die Werte wie zum Beispiel Liebe, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, die jede Religion vermittelt, wichtig. Dadurch können alle Religionen zur Quelle der Erleuchtung für Menschen werden und zum Frieden und zur Einheit beitragen.

Alle Geschöpfe Gottes sind gleich, denn sie alle sind von Gott erschaffen. Die Religionen Gottes dienen alle der Menschheit. Es braucht wieder Werte, die durch die Religionen vermittelt werden, um die Zusammenarbeit und Einheit in der Gesellschaft zu fördern.



Foto: privat

**KURT KRAMMER VON
DER BUDDHISTISCHEN
GEMEINSCHAFT SALZBURG:**

In meinem Leben ist mir wichtig, mit Respekt, und so weit wie möglich, in Harmonie mit Menschen, anderen fühlenden Wesen und der gesamten natürlichen Mitwelt zu leben. Es ist mir ein Anliegen, immer wieder das Herz zu öffnen, um liebevolle Freundlichkeit zu leben und auszustrahlen.

Mir ist wichtig, Verständnis und Respekt zu haben für Menschen, die Lebensstile und Meinungen haben, die von den meinen abweichen. Gerne komme ich mit ihnen in Kontakt, um meine Sichtweisen in einem neuen Licht zu sehen, sie entweder beizubehalten oder zu verändern. Da es mir an nichts fehlt, möchte ich den Blick offenhalten, um gemeinsam mit anderen dort nach Kräften ideell und materiell zu helfen, wo es notwendig erscheint bzw. gesellschaftliche Strukturen so zu beeinflussen, dass Solidarität und soziale Grundhaltung gestärkt werden.

So gelingt Zusammenleben

Schon Kinder wissen, dass Friede, Freundschaft, Offenheit, Toleranz und Geschwisterlichkeit wesentlich sind für ein gelungenes Zusammenleben aller Menschen. Diese und andere Werte bilden die Basis für eine bessere und gerechtere Welt.

VON: P. MANFRED OSSNER MSC UND MARGARETA WALDER-GRABNER



SCHÜLER*INNEN DES PRIVATGYMNASIUMS DER HERZ-JESU-MISSIONARE ERZÄHLEN, WAS SIE MIT BONDEKO VERBINDEN.

Die Kinder haben uns mit bunten und tiefgründigen Zeichnungen beschenkt, die ihre eigene Sprache sprechen. Ihre kreativen Werke tragen auch bedeutungsvolle Botschaft in sich.

Wir wollen weiters über unseren Tellerrand hinausschauen und nachfragen, ob diese Werte auch in anderen Ländern und Kulturen geteilt werden. In diesem Sinne haben wir uns eingehend mit Menschen aus dem Kongo ausgetauscht, um zu erfahren, welche Werte für sie von zentraler Bedeutung sind. Es ist anzunehmen, dass diese Werte sich in vielen anderen afrikanischen Ländern ähneln.

TEILEN UND GASTFREUNDSCHAFT

Gastfreundschaft verpflichtet zur Großzügigkeit gegenüber allen: Familienmitgliedern, Besuchern, Fremden, Freunden oder

Nachbarn. Es nimmt Formen an wie das Teilen von Lebensmitteln, materiellen Gegenständen oder sogar des Lebensraums.

ACHTUNG VOR DEM LEBEN

Das Leben gilt als heilig und wertvoll. Dies spiegelt sich in sozialen und moralischen Normen wider, die den Schutz und die Achtung jedes einzelnen Menschen fördern.

RESPEKT GEGENÜBER ALTEN UND BEHINDERTEN

Beistand, Hilfe und Aufmerksamkeit für den Menschen, der von der Gesellschaft geächtet wird.

SOLIDARITÄT IN DER GEMEINSCHAFT

Gemeinschaftliche Solidarität bedeutet, dass die Mitglieder einer Nachbarschaft oder eines Dorfes sich in schwierigen Zeiten gegenseitig unterstützen und gemeinsam für ein kollektives Interesse arbeiten.

ARBEIT

Jeder, der Arbeit hat, wird in der afrikanischen Gesellschaft angesehen und respektiert; denn durch seine Arbeit und sein Wissen ist der Mensch in der Lage, Dienste zu leisten.

EHE UND FORTPFLANZUNG

Verheiratete werden als verantwortungsbewusste und respektable Personen angesehen. Kinder geben der Ehe Sinn. Sie verlängern die Lebensdauer der Blutlinie und erhöhen die Anzahl der Familienmitglieder.

GENANNT WURDEN AUSSERDEM: Nächstenliebe, Geselligkeit, Lebensfreude, Mut, Gehorsam, Verbindung zum Jenseits. Ganz egal, wo auf der Welt, Menschen setzen sich für Menschen ein und tragen Sorge füreinander, unabhängig von ihrer Herkunft und Religion. Das meint „Bondeko“ im engeren Sinn.

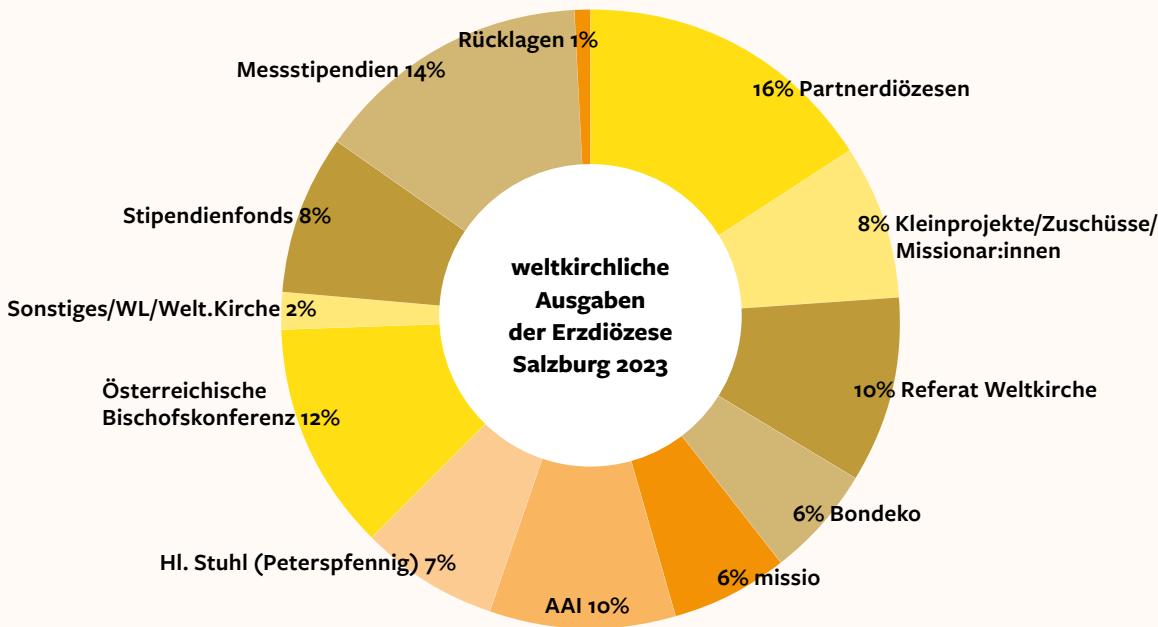
Geld für die Weltkirche

VON: MARKUS ROSSKOPF

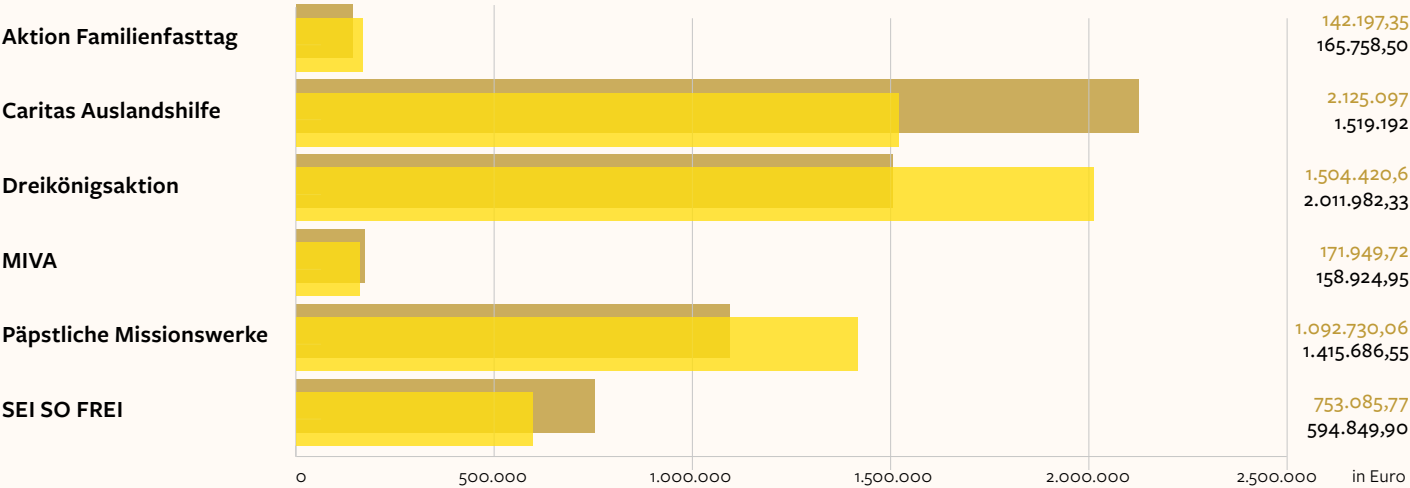
Im vergangenen Jahr hat die Erzdiözese Salzburg folgende weltkirchliche Ausgaben geleistet: Nicht berücksichtigt sind dabei die Spendensammlungen der katholischen Hilfswerke (s. unten) und die solidarischen Aktivitäten in den Pfarren.

Im Jahr 2023 hat die Erzdiözese Salzburg 877.636,68 Euro für weltkirchliche Aufgaben aufgewandt.

- 75 % dieser Mittel kommen aus dem Diözesanhaushalt
- 14 % sind Messstipendien
- 5 % aus den Pfarren (Solidaritätsbeitrag für die Weltkirche/ Diözesanopfer)
- 2 % aus Kirchenbeitragswidmungen für weltkirchliche Aufgaben
- 2 % aus öffentlichen Mitteln
- 2 % sind Spenden, Kostenersätze, Rücklagen



Spendensammlungen in der Erzdiözese Salzburg 2022 mit Gesamtbetrag und 2023 mit Gesamtbetrag
2022: 5.789.480,59 Euro 2023: 5.866.394,23 Euro



Allen Spenderinnen und Spendern sei für ihre solidarische und großzügige Grundhaltung gedankt.



Foto: Christian Schörg.jpg

In Doba (Tschad) hat Pater Sen Vellkada eine Schule gegründet. „Bildung ist das wirksamste Werkzeug zur Veränderung“, sagt der Romero-Preisträger von Sei So Frei.

Die Freude der Menschen lässt uns weitermachen

P. Sen Vellkadas Werdegang ist der eines Weltenbürgers: Geboren ist der Romero-Preisträger von Sei So Frei im indischen Kerala, studiert hat er in Wien. Seit sieben Jahren ist der Missionar des Ordens des heiligen Franz von Sales im Tschad und in Kamerun.

VON: SEN VELLAKADA

Ich bin in Kerala, in Südwest-Indien, in einer syro-malabarischen-katholischen Familie geboren und aufgewachsen. Mit 15 Jahren bin ich ins Kleine Priesterseminar der Missionare des Hl. Franz von Sales (MSFS) eingetreten und wurde mit 27 Jahren zum Priester geweiht. Seit Jänner 2017 bin ich in der Tschad-Kamerun Mission der MSFS als Regens, Ökonom und Projekt-Koordinator tätig. Meine Hauptaufgaben als Regens sind die Betreuung der Priesterkandidaten (Theologiestudenten), die Verwaltung der Finanzen der Mission und die Koordination von Projekten vor allem in Doba und Nordkamerun.

Nach meiner Priesterweihe 2002 war ich ein Jahr in einer Mission in Karnataka tätig. Danach wurde ich in das Priesterseminar, in dem ich vor 14 Jahren eingetreten war, als Professor und für die Begleitung der Kandidaten versetzt. Ab 2009 habe ich in Wien mein Doktoratsstudium in Theologie absolviert. Die Zeit in Österreich bis 2016 war schön. Neben dem Studium war ich pastoral sehr engagiert und ich konnte viele Freunde gewinnen, die unsere zentralafrikani-

sche Mission unterstützen. Bei meiner Abschiedsfeier wurde der Verein Agape Austria (www.agape-austria.at) gegründet, der unsere Missionstätigkeit fördert und Kindern Bildung ermöglicht.

ZUSAMMENHALTEN UND TRADITIONEN WERTSCHÄTZEN

Das Leben in der Tschad-Kamerun-Mission ist ein Abenteuer. Zufrieden macht mich zu sehen, wie schnell die Kirche wächst und wie lebendig sie ist. Es gibt viel zu tun, sowohl im pastoralen als auch im sozialen Bereich. Was ich am meisten in meiner Arbeit brauche, sind Geduld und Ausdauer. Veränderungen sind sehr langsam, die politische und die soziale Lage ist sehr korrupt. Entwicklungen wie wir sie in anderen Teilen der Erde sehen – Infrastruktur, Stromversorgung, Gesundheitswesen, Bildung, Kommunikation – gehen sehr langsam vor sich. Das macht das Leben hier zu einer großen Herausforderung. Die Freude und Dankbarkeit der Menschen lassen uns weiterarbeiten. Sie sind sehr freundlich und entgegenkommend und bereits über minimale Verbesserungen froh. Diese Einstellung ist wirklich beeindruckend.

Einige der wichtigsten Werte, die die Menschen im Tschad und Kamerun leben, sind Zusammenhalt, gegenseitige Unterstützung und Wertschätzung der Tradition. Wenn jemand zu Reichtum kommt, unterstützt er die ganze Familie. Glaube, der christliche und auch der traditionelle, spielen eine große Rolle im alltäglichen Leben. Die Menschen hängen sehr an den Traditionen, obwohl manche sehr archaisch sind und von Unwissenheit geprägt sind. Gegen „unmenschliche“ Praktiken kämpfen wir besonders an unseren Schulen an.

Die Menschen in Österreich leben in einem „Paradies“, wenngleich nicht alle das so wahrnehmen. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich nach Österreich komme, und wenn ich den Alltag etwas „genießen“ kann. Wir schätzen die Hilfsbereitschaft und Solidarität, die uns für die Tschad-Kamerun Mission entgegengebracht wird, sehr. Glaube und Familie schenken uns Halt und sollten geschätzt und geschützt werden. In der westlichen Welt wird das zunehmend ignoriert. Ich denke, es ist wichtig, an bestimmten Werten und Traditionen festzuhalten.

Termine & Buchtipp

www.eds.at/weltkirche



Kaufen ohne Ende?

Konsumkritische Stadtpaziergänge

Donnerstag, 6. Juni, 15:00–17:00 Uhr,

Treffpunkt: Salzburg, Ende Linzergasse
(vor Hausnr. 57)

Themen: Elektronik, Fairer Handel, konsumzwangfreier Raum

Freitag, 14. Juni, 14.00 bis 16.00 Uhr,

Treffpunkt: Salzburg, Hans Sachs Gasse
14 (vor der Haustür)

Themen: FoodCoops, Mobilität, Fairtrade
Stadt Salzburg

Anmeldungen erforderlich:

office@aai-salzburg.at, 0662/841413-13

Missio-Diözesanfest Salzburg

Samstag, 6. Juli 2024, 14:00 Uhr
in der Bachschmiede und
Pfarrkirche Wals

Anmeldung erbeten unter
salzburg@missio.at

Sonntag der Völker

Sonntag, 6. Oktober 2024

Weltmissionssonntag

Sonntag, 20. Oktober 2024

Tag der welt- kirchlichen Diözesanpartner- schaften

Montag,
6. Jänner 2025



Weltkirche-Seminar

Samstag, 15. März 2025,
in St. Virgil, Salzburg

ST. VIRGIL

BUCHTIPP

Laudato si'

In seiner 2015 veröffentlichten, viel gelesenen Enzyklika *Laudato si'* argumentierte Franziskus, dass die Verantwortung für die Schöpfung ein unverzichtbarer Teil unseres christlichen Handelns ist.

Mit *Laudate Deum* hat der Papst die Enzyklika um ein aktuelles Schreiben erweitert. In diesem Buch sind beide Texte vereint. Franziskus bietet konkrete Lösungen an und zeigt, welche soziale Dimension die weltweite Klimakrise hat. Da der Papst auch bei ernststen Themen nie den Humor verliert, ergänzen pointierte Cartoons zu Umweltthemen seine Worte auf treffende Weise. Sie stammen von Gerhard Mester, dem aus großen Tageszeitungen bekannten Cartoonisten, der das Pontifikat von Franziskus mit gespitzter Feder begleitet.

Papst Franziskus, *Laudato si'*, mit dem apostolischen Schreiben *Laudate Deum – Lobt Gott & Cartoons von Gerhard Mester*, St. Benno Verlag, ISBN: 978-3-746-26530-8.



IMPRESSUM

Medieninhaber: Diözesankommission für Weltkirche (DKW),
Kapitelplatz 2, 5020 Salzburg, Tel.: 0662/8047-7605,
weltkirche@eds.at, www.eds.at/weltkirche

Redaktionsteam: I. Burgstaller, M. Dusch, O. Kegljevic, G. Hechl,
W. Heindl, M. Loh, C. Prantl, M. Roßkopf, M. Walder-Grabner

Coverfoto: Markus Roßkopf **Layout:** modularplus.com

Spendenkonto der Diözesankommission für die Weltkirche:

IBAN: AT80 3500 0000 0004 9700/ BIC: RVSAAT2S/ Kennwort: Weltkirche

Mitherausgeber: Afro-Asiatisches Institut, Bondeko,
Caritas Auslandshilfe, Katholische Frauenbewegung,
Katholische Jungschar, Missio, Referat Weltkirche, Sei So Frei
Co-Finanzierung durch das Land Salzburg

Österreichische Post AG/SP 02Z030268

Diözesankommission für Weltkirche, Kapitelplatz 2, 5020 Salzburg